





Schützenhilfe von Brendel

Das **Artemis-Quartett** gilt als eines der führenden Kammermusikensembles weltweit – auch nach dem Doppelwechsel in den Mittelstimmen vor drei Jahren. Derzeit widmet sich das Quartett dem kompletten Beethoven-Zyklus – auf der Bühne der Kölner Philharmonie und auf CD. Marcus Stäbler hat sich mit Cellist Eckhart Runge und Geiger Gregor Sigl über den Kammermusik-Kosmos unterhalten.

Aktuelle CD

Beethoven, Sämtliche Streichquartette Vol. 5: Streichquartett F-Dur op. 18 Nr. 1, Streichquartett Es-Dur op. 127; CD 5099962865906

Bereits erschienen

Beethoven, Sämtliche Streichquartette Vol. 1: Streichquartette op. 59 Nr. 1, Streichquartett op. 95; CD 5457382

Beethoven, Sämtliche Streichquartette Vol. 2: Streichquartett op. 59 Nr. 2, Streichquartett op. 18 Nr. 4; CD 3802682

Beethoven, Sämtliche Streichquartette Vol. 3: Streichquartett op. 18 Nr. 6, Streichquartette op. 130 und op. 133; CD 6945840

Beethoven, Sämtliche Streichquartette Vol. 4: Streichquartett op. 18 Nr. 2, Streichquartett op. 59 Nr. 3, Streichquartette op. 131 und op. 132; 2 CD 6071020

(Alle CDs mit dem Artemis-Quartett, erschienen bei Virgin im Vertrieb von EMI)



Beim Namen Beethoven bekommt so ziemlich jeder Quartettfan und -spieler einen verklärten Blick. Was macht die enorme Anziehungskraft seiner Kompositionen aus?

GS Beethovens Quartettschaffen ist einfach unglaublich vielfältig. Es reicht von den quirligen, jugendlich-virtuosen Stücken aus op. 18, die noch in der Tradition Mozarts und Haydns stehen, bis hin zu den späten Werken mit ihren irrwitzigen Formen und Längen. Diese riesige Spannbreite hat kein anderer Komponist in der Gattung Streichquartett erreicht.

Aber deshalb müsste man ja nicht unbedingt gleich den kompletten Zyklus abarbeiten.

ER Es ist halt ein großes Erlebnis, alle Quartette zu spielen, weil man einen ganz anderen Überblick bekommt – da gibt es spannende subkutane Querverbindungen zu entdecken. Durch die große Palette verschiedener Emotionen, die man dabei durchlebt, entsteht eine besondere Nähe zum Komponisten und auch zu seiner Persönlichkeit. Da hat man schon das Gefühl, in einen intimen Bereich hineinschauen zu dürfen.

Und welchen Charakter haben Sie dabei kennen gelernt?

ER Einen mit vielen überraschenden Momenten, zum Beispiel einem ausgeprägten Humor, den man ihm nicht unbedingt zuschreiben würde. Wir sehen

Beethoven oft als grimmigen Titanen, aber er bringt es auch fertig, immer wieder listig um die Ecke zu lügen. Im langsamen Satz aus op. 127 – ein traumhafter, epischer Satz – taucht zum Beispiel wie aus dem Nichts plötzlich ein Ländler auf. Der schwingt derartig das Tanzbein, das ist ganz herrlich. Außerdem gibt es bei Beethoven oft eine große Verletzlichkeit.

Das Klischee vom störrischen Sturkopf ist wirklich sehr einseitig, oder? Ich habe manchmal das Gefühl, viele identifizieren den späten Beethoven ausschließlich mit der Großen Fuge ...

GS ... und selbst die hat ihre ganz zarten Momente! Im langsamen Teil in der Mitte, wo Beethoven mantraartig immer wieder *sempre pianissimo* schreibt zum Beispiel. Ja, das Bild ist schon etwas stereotyp. Die Große Fuge ist das eine – und das andere der Heilige Dankgesang

aus op. 132. Ich habe den Eindruck, 80 Prozent der Veranstalter wünschen sich das. Dabei sind die anderen Spätwerke genauso faszinierend. Das cis-Moll-Quartett op. 131 zum Beispiel, mit seiner un-

glaublichen Ideenfülle. Da sprechen viele Hörer nach den Konzerten von „Szenenwechseln“ oder „opernhaftelementen“, die sie erlebt haben.

Ist es auf CD schwieriger als im Konzertsaal, solche plastischen Wirkungen zu erzeugen?

ER Es ist jedenfalls anders. Auf der Bühne ist es manchmal wichtig, etwas deutlicher und schärfer zu artikulieren,

gerade in so mauscheligen Mittellagen. Aber vor dem Mikrofon kann es sein, dass das hart und unsexy klingt, dann muss man das schon modifizieren. Umgekehrt kann man bei einer Aufnahme manche Dinge noch etwas mehr zuspitzen, wie etwa in der Coda von op. 95, wo wir ein ziemlich extremes Tempo gewählt haben. Da würde man im großen Saal nur noch eine Staubwolke hören. Aber egal, ob nun live oder auf CD – es muss einen auf jeden Fall erschauern lassen, zum Lächeln bringen oder tief anrühren. Das ist das Wichtigste.

Apropos Tempo: Wie gehen Sie eigentlich mit den Metronomangaben um?

ER Ich denke, der Schlüssel zum Verständnis der Metronomzahlen ist, dass man an ihnen ablesen kann, welchen Esprit die Sätze haben sollten. Das ist das Entscheidende. Ich bin gegen eine sklavische Umsetzung, denn wir haben ja nichts davon, wenn wir nachher beweisen können, dass wir das richtige Tempo hatten. Es geht darum, dass die Menschen von heute verstehen, was wir sagen wollen. Wie genau man das umsetzt, ist das geheime Kochrezept jedes Ensembles.

Und Sie holen sich mitunter den Rat eines erfahrenen Meisterkochs ...

GS Ja, wir haben seit ein paar Monaten einen sehr schönen Kontakt zu Alfred Brendel, mit dem wir intensiv an den Beethoven-Quartetten arbeiten. Eine wunderbare Erfahrung, weil er die Musik nicht selber gespielt hat, aber natürlich eine unglaubliche Kenntnis des gesamten Schaffens besitzt – und einen

„Bei vier ausgeprägten Persönlichkeiten kann es auch mal richtig knallen“

DIE WIEDER- ENTDECKUNG DES JAHRES

ganz anderen Blick auf die Werke mitbringt. Er ermuntert uns immer wieder zu noch mehr Expressivität, bis in die Details der Begleitung hinein, und ist dabei unglaublich kollegial und bescheiden.

Nun gibt es viele Interpreten, die sich schon mit den Beethoven-Quartetten auseinandergesetzt haben – wie gehen Sie mit dieser Tradition um? Hören Sie sich überhaupt andere Aufnahmen an?

GS Das ist bei uns ganz unterschiedlich. Ich persönlich höre wirklich gern und viel Aufnahmen! Und natürlich gibt es dann mal einzelne Momente, von denen man sich vielleicht inspirieren lässt, und zwar sowohl positiv als auch negativ, im Sinne von: So möchte ich das auf keinen Fall machen. Aber deshalb sind wir trotzdem so eigenständig, dass es immer nach Artemis klingen wird, da habe ich gar keine Sorge. Wenn wir zusammen ein Konzert hören, gibt es eigentlich auch immer vier verschiedene Meinungen – und die können völlig konträr sein!

Das haben Sie sich ja auch so ausgesucht, als Sie vor drei Jahren dazugekommen sind. Wie war das für Sie?

GS Ich hatte schon gemischte Gefühle. Denn einerseits war ich wirklich traurig, als ich hörte, dass da etwas auseinanderbricht beim Artemis-Quartett – andererseits war es natürlich eine tolle Gelegenheit, in ein so überragendes Ensemble einzusteigen. Für mich ist eine große Stärke, dass hier vier extrem ausgeprägte und erstaunlich unterschiedliche Persönlichkeiten aufeinandertreffen. Das wird dann auch mal schwierig, es kann richtig knallen und kompliziert werden. Aber auf der Bühne gibt es kaum Nervosität. Da kommt so viel, und man kann sich absolut aufeinander verlassen. Dieses Gefühl war von Anfang an da.

Und wie haben Sie als alteingesessener Artemisianer den Wechsel erlebt?

ER Wir haben ja ganz bewusst solche ausgeprägten Persönlichkeiten gesucht und keine Jungspunde, die wir uns dann vermeintlich nach dem Vorbild der anderen zwei zurechtformen. Dafür haben wir gerne in Kauf genommen, dass es neue Impulse und Veränderungen gibt. Ich finde, unser Klang hat vielleicht etwas mehr Wärme und Fülle bekommen. Auf jeden Fall ist das Quartett langhaa-
rter und bärtiger geworden! ■

Beethoven live in Köln

Die 17 Quartette Ludwig van Beethovens gehören bis heute zum Kernrepertoire eines jeden Streichquartetts. In einem langen Prozess führte der Komponist die Gattung zu neuen Horisonen inhaltlicher und kompositorischer Reife. Auf ein Wagnis der besonderen Art lässt das Artemis-Quartett sich in der Kölner Philharmonie ein: In einer Konzertreihe widmet sich das Ensemble dem monolithischen Kosmos sämtlicher Beethoven-Quartette, von den Frühwerken in der Tradition Mozarts bis zu den gattungssprengenden Beiträgen der späten Schaffensperiode.

Termine

20.10., 20 Uhr (Streichquartett F-Dur op. 18 Nr. 1, Streichquartett f-Moll op. 95, Streichquartett a-Moll op. 132)

12.11., 20 Uhr (Streichquartett c-Moll op. 18,4, Streichquartett F-Dur op. 135, Streichquartett F-Dur op. 59 Nr. 1)

7.1., 20 Uhr (Streichquartett B-Dur op. 18 Nr. 6, Streichquartett D-Dur op. 18 Nr. 3, Streichquartett B-Dur op. 130, Große Fuge)

15.3., 20 Uhr (Streichquartett Es-Dur op. 127, Streichquartett C-Dur op. 59 Nr. 3)

23.5., 20 Uhr (Streichquartett A-Dur op. 18 Nr. 5, Streichquartett G-Dur op. 18 Nr. 2, Streichquartett e-Moll op. 59 Nr. 2)

(Karten und weitere Informationen zu den Konzerten bekommen Sie unter www.koelner-philharmonie.de oder Tel. 0221/280 280.)

Fast sechzig Jahre war *Jeanne d'Arc* – Szenen aus dem Leben der heiligen Johanna verschollen.

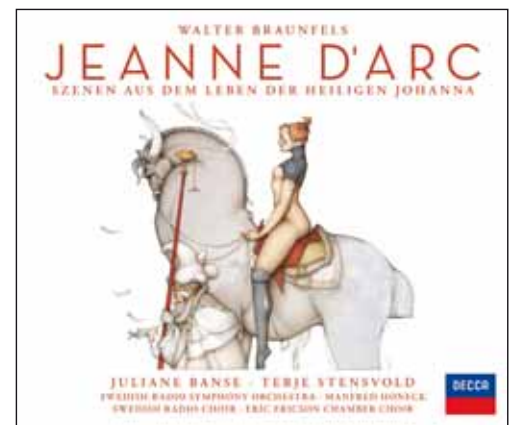
Als „entarteter“ Künstler verbannt, komponierte

Walter Braunfels die Oper heimlich zwischen

1939 und 1943.

Erst 2001 wurde *Jeanne d'Arc* mit der überragenden Juliane Banse in Stockholm uraufgeführt.

Weltpremiere – erste Veröffentlichung
des Werkes auf CD.



Walter Braunfels: *Jeanne d'Arc*
Szenen aus dem Leben der heiligen Johanna
Juliane Banse · Terje Stensvold u.a.
Swedish Radio Symphony Orchestra
Swedish Radio Choir · Eric Ericson Chamber Choir
Dirigent: Manfred Honeck · Decca 2 CD 476 3978



www.walter-braunfels.net
www.klassikakzente.de

Quartett-Experte Marcus Stäbler gibt einen Überblick der besten Streichquartette

Sechs aus 49

Eines ist ganz klar: Die internationale Streichquartettszene bewegt sich auf einem ausgezeichneten Niveau. Davon zeugen zahllose Aufnahmen und Konzerte professioneller Ensembles, die uns immer wieder aufs Neue für ihr anspruchsvolles Repertoire begeistern. Umso schwerer fällt es, eine kleine Auswahl der derzeit herausragenden Formationen zu treffen. Das entscheidende Kriterium war die Frage, welche Quartette mich

schon über Jahrzehnte immer wieder mit ihren Interpretationen wirklich gefesselt und berührt haben. Das Belcea Quartet, das Quatuor Ebène das Pacifica Quartet und auch Meta4 – vier Viererbanden, die unbedingt zu einer aktuellen Bestenliste gehören würden! – fallen durchs Raster, weil sie dafür noch einen Tick zu jung sind. Und das Emerson String Quartet ist nicht dabei, weil die letzten Konzerterlebnisse große Enttäuschungen waren.

Takács Quartet

Schon bald, nachdem vier Studenten der Budapester Musikakademie im Jahr 1975 das Takács Quartet gegründet hatten, purzelten die Preise: Sie gewannen die Wettbewerbe in Evian, Portsmouth, Bordeaux und Bratislava. 1983 übersiedelte das Ensemble in die USA, wo es Residenzquartett an der Universität von Colorado wurde. 1986 waren die vier Ungarn in Hamburg zu Gast und bescherten mir eines der ersten unvergesslichen Konzerterlebnisse: Mit einer fulminanten Interpretation des Vierten Bartók-Quartetts. Die zwei Aufnahmen des kompletten Bartók-Zyklus bei Hungaroton und Decca zählen zu den diskographischen Meilensteinen der letzten Jahrzehnte – und zeigten, dass das Ensemble auch nach zwei personellen Wechseln sein Profil bewahren konnte: Dazu gehört ein feurig-vitale, immer noch ungarisch gefärbte Rhythmik ebenso wie der dichte, satte und warme Legato-Strich, der nicht zuletzt den mittleren Beethoven-Quartetten mit ihrer opulenten Klangfülle zugute kommt. In den letzten Jahren wirkt das Takács-Spiel eine Spur schlanker – das belegen die jüngeren, bei Hyperion erschienenen Einspielungen mit Brahms und Schubert. **CD-Tipp:** Brahms, Streichquartette op. 51, 1, op. 67; Hyperion/Codæx CD 034571175522

Foto: PR



Hagen-Quartett

Das Hagen-Quartett entstand Ende der siebziger Jahre als reines Geschwisterensemble einer Salzburger Musikerfamilie; offizieller Gründungstermin ist jedoch 1981, als die Formation mit der Geigerin Annette Bik beim Kammermusikfest in Lockenhaus zwei Preise gewann. Seit 1987 besetzt Rainer Schmidt diese Position. Was das Spiel der Formation auszeichnet, ist nicht nur höchste instrumentale Meisterschaft und allerfeinste Homogenität, sondern vor allem eine atemberaubende Ausdrucks- und Farbvielfalt, mit teilweise schonungslos schroffen Kontrasten – etwa bei den Aufnahmen der späten Beethoven-Quartette. Der Mut, an die äußersten Grenzen des Schönsklangs zu gehen, erinnert an Gidon Kremer, der zu den frühen Mentoren gehörte; die rhetorische Prägnanz und gestische Expressivität wurden sicher auch von Nikolaus Harnocourt inspiriert, einem weiteren wichtigen Förderer der Anfangszeit. Auch wenn live nicht immer alles perfekt klappt, wären das Quartett für mich in jeder noch so kleinen Auswahl dabei. **CD-Tipp:** Beethoven, Streichquartett op. 130 u. a.; DG/Universal CD 028947158028



Foto: PR



Foto: PR

Tokyo String Quartet

Das älteste unter den hier aufgeführten Ensembles existiert bereits seit über 40 Jahren: 1969 gründeten vier japanische Streicher an der renommierten New Yorker Juilliard School das Tokyo String Quartet, dessen Wurzeln an das private Toho Gakuen Konservatorium in Tokio zurückreichen. Nach dem Gewinn wichtiger Wettbewerbe begann sehr schnell eine internationale Karriere, die der Formation hymnische Kritiken und zahlreiche Schallplattenpreise bescherte. Das Tokyo String Quartet – dessen Bratscher Kazuhide Isomura das einzige verbliebene Gründungsmitglied ist – bürstet nie gegen den Strich und erzielt deswegen auch nicht so aufregende Ergebnisse wie etwa die Hagens, steht aber für großen künstlerischen Ernst und einen klaren, edel leuchtenden Quartettklang. Der wird auch von den vier Stradivari-Instrumenten geprägt. Leider sind eine ganze Reihe der älteren Tokyo-Aufnahmen gestrichen, doch auch die aktuellen Produktionen bei Biddulph und Harmonia Mundi geben einen Eindruck vom exquisiten Niveau des Ensembles.

CD-Tipp: Mozart, Späte Streichquartette; Biddulph/MW CD 744718021529

Quatuor Mosaïques

Das Quatuor Mosaïques ist wahrscheinlich ein Streitfall in dieser Liste – schließlich beschränkt sich das Repertoire des Originalklang-Ensembles, das 1985 von Stimmführern des Concentus Musicus Wien gegründet wurde, überwiegend auf die klassische und frühromantische Epoche. Aber diese Musik spielt die Formation so wunderbar anrührend, mit einem so tiefen und natürlichen Verständnis für ihren besonderen Stil und ihre sonst oft geglättete Expressivität, dass sie eben doch unbedingt dazu gehört. Geradezu erschütternd ist etwa die dunkle Melancholie, die die vier Darmsaitenstreicher in Mozarts d-Moll-Quartett KV 421 entdecken. Aber auch die Haydn-Aufnahmen entfalten eine breite Palette plastischer Charaktere. Und schließlich hat das Ensemble eine ganze Reihe unbekannter Komponisten des 18. Jahrhunderts entdeckt. Die jüngste Aufnahme ist Franz Schubert gewidmet und beschert uns eine bewegende Interpretation seines Meisterwerks „Der Tod und das Mädchen.“ **CD-Tipp:** Haydn, Streichquartette op. 76; Naïve/Indigo 2 CD 298490086650



Foto: PR

Vertavo-Quartett

Als norwegisches und dazu – manche Vorurteile sind sehr langlebig! – rein weibliches Ensemble hat das 1984 gegründete Vertavo-Quartett noch immer einen leicht exotischen Touch und bekommt lange nicht die Anerkennung, die es verdient hätte. Auch dass die vier Streicherinnen einen freundschaftlich-fröhlichen Umgang pflegen, ist in der Quartettwelt mit ihren zwischenmenschlich oft schwierigen Verhältnissen eher ungewöhnlich. Dabei zeigt sich hier eine unbändige Lust an der Kommunikation, die doch eigentlich den Wesenskern von Quartettmusik bildet. Und genau das macht die auch international herausragende Qualität



Foto: PR

der Musikerinnen aus: Nur wenige Ensembles erwecken die Idee des musikalischen Gesprächs, des direkten Aufeinander-Reagierens so mitreißend zum Leben wie die vier Norwegerinnen. Ihre Konzerte sind packend und voller spontaner Momente. Das birgt, trotz des hohen technischen Standards, auch Risiken. Aber wie sagte Eckard Runge vom

Artemis-Quartett: „Es muss einen auf jeden Fall erschauern lassen, zum Lächeln bringen oder tief anrühren.“ Das gelingt den vier Frauen fast immer – auch mit ihren wunderbaren Brahms- Grieg- und Bartók-Aufnahmen oder der gestarteten Beethoven-Gesamteinspielung. **CD-Tipp:** Bartók, Sämtliche Streichquartette; Simax/KC 2 CD 033662011971



Foto: PR

Mandelring-Quartett

Neben dem Hagen- ist das 1983 gegründete Mandelring-Quartett das zweite Ensemble in dieser Auswahl, bei dem drei Geschwister miteinander kammernusizieren. Das kann Zufall sein – ist aber vielleicht doch ein Hinweis darauf, dass das Zusammenspiel durch gemeinsame Wurzeln womöglich erleichtert wird. Denn auch die drei Schmidts und ihr Bratscherkollege Roland Gassl erreichen Höchstmaß an Homogenität und organischer Phrasierung – ohne deshalb die starken eigenen Charaktere zu verstecken. Wenn diese Voraussetzungen dann so lebendig, expressiv und geschmackvoll genutzt werden wie hier, können Interpretationen von packender Intensität entstehen. Und die sind dem Ensemble in letzter Zeit vor allem im Rahmen ihrer Schostakowitsch-Einspielung gelungen, deren Ausnahmearrang ihnen definitiv einen Platz unter den international führenden Quartettformationen zuweist. **CD-Tipp:** Schostakowitsch, Streichquartette Vol. V, Audite/Edel SACD 022143925305